

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Wierzigster Jahrgang.

Nr. 27.

Dienstag, den 30. März

1880.

Bekanntmachung,

das Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirke Rossen betr.

In Bezug auf das diesjährige Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirke Rossen wird nach Maßgabe von § 61² der Ersatz-Ordnung Folgendes bekannt gemacht:

Es kommen zur Musterung

den 15. April dieses Jahres

von Vormittags $\frac{1}{2}$ 9 Uhr an die Gestellpflichtigen aus der **Stadt Lommassch** sowie aus **sämmtlichen Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Lommassch**

im Rathhause zu Lommassch;

den 16. April dieses Jahres

von Vormittags $\frac{1}{2}$ 9 Uhr an die Gestellpflichtigen aus den nachstehenden Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks **Wilsdruff**:
Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Burkhardswalde, Groißsch, Grumbach, Helbigsdorf, Herzogswalde, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Kunzig, Reutkirchen, Neutanneberg, Niederwartha und Obersteinbach

im Gasthose zum Adler in Wilsdruff;

den 17. April dieses Jahres

von Vormittags $\frac{1}{2}$ 9 Uhr an die Gestellpflichtigen aus **der Stadt Wilsdruff** sowie aus folgenden Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff:

Möhrsdorf, Roißsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach b. K., Unkersdorf, Weistropp und Wildberg

ebensfalls im Gasthose zum Adler in Wilsdruff;

den 19. April dieses Jahres

von Vormittags 9 Uhr an die Gestellpflichtigen aus den Städten Rossen und Siebenlehn, sowie aus nachstehenden Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Rossen:

Augustsburg, Abend, Bieberstein, Bodenbach, Breitenbach, Barkersdorf, Choren, Loppeschädel, Deutschenbora und Dittmannsdorf

im Gasthose zum Deutschen Hause in Rossen

am 20. April dieses Jahres

von Vormittags 9 Uhr an aus nachstehenden Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Rossen:

Elgersdorf, Gölhsha, Gohla, Gotthelfsfriedrichsgrund, Gruna mit Illendorfer Lehden, Hirschfeld, Höfchen, Hohentanne, Illendorf, Karcha, Kahlenberg, Klessig, Kreisa, Leichen, Lütewitz, Mahlsch, Maltitz, Markwitz, Mergenthal, Mühschütz, Nebereula, Roslitz, Oberena, Obergruna, Oberstöhwitz, Petersberg, Pinnewitz, Priesen, Radewitz, Rauplitz, Reinsberg mit Wolfsgrün und Drehfeld, Rhäsa, Rißfeina, Saulitz, Schrebitz, Stahna, Starrbach, Wendischbora, Wetterwitz, Wolkau, Zella und Zetta mit Gallschütz

ebensfalls im Gasthose zum Deutschen Hause in Rossen.

Die sämtlichen zur Bestellung verpflichteten Mannschaften, ingleichen diejenigen Militärpflichtigen des Aushebungsbezirks Rossen, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, werden hiermit zum pünktlichen Erscheinen in den vorgedachten Musterungsterminen, zu Vermeidung der in § 24,7 der Ersatz-Ordnung angedrohten Strafen und Nachtheile aufgefordert.

Militärpflichtige, welche durch Krankheit an der Bestellung behindert sind, haben bis zum Musterungstermine ärztliche Zeugnisse über ihren Gesundheitszustand beizubringen. Diese sind von der Polizeiobrigkeit zu beglaubigen, wenn der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist.

Die Stadträthe, Stadtgemeinderäthe und Gemeindevorstände haben die bei denselben zur Stammrolle angemeldeten und in ihrem Orte gestellpflichtigen Mannschaften zu den Musterungsterminen gemäß § 61² der Ersatz-Ordnung rechtzeitig vorzuladen und für deren pünktliche Bestellung Sorge zu tragen.

Auch haben sich die **Herren Gemeindevorstände** behufs etwaiger Auskunftsertheilung mit einzufinden.

Zum

Loosungstermin

für die Militärpflichtigen aus dem Geburtsjahre 1860, ingleichen für diejenigen Mannschaften früherer Jahrgänge, welche ohne ihr Verschulden noch nicht gelooft haben, ist

der 21. April dieses Jahres Vormittags 9 Uhr

im Gasthose zum deutschen Hause in Rossen

bestimmt worden und wird den Militärpflichtigen das persönliche Erscheinen dazu überlassen. Für die Mannschaften, welche bei Aufrufung im Loosungstokale nicht anwesend sind, wird durch ein Mitglied der Ersatz-Commission das Loos gezogen.

Gesuche um Zurückstellung oder andere Vergünstigungen sind einige Zeit vor Beginn der Musterung, spätestens aber im Musterungstermine selbst in der gehörigen Form anzubringen und durch obrigkeitliche Zeugnisse zu bescheinigen. Reclamationsanträge, welche der Ersatz-Commission zur Prüfung und Begutachtung nicht vorgelegen haben, werden von der Königlichen Ober-Ersatz-Commission in der Regel zurückgewiesen, wenn nicht etwa die Veranlassung zur Reclamation erst nach beendigtem Ersatz-Geschäft entstanden ist. Wenn Gesuche um Zurückstellung als Ernährer erwerbsunfähiger Angehöriger angebracht werden, so haben sich die Letzteren in der Regel und soweit möglich vor der Ersatz-Commission mit einzufinden.

Die Entscheidungen der Ersatz-Commission auf angebrachte Reclamationen werden den dritten Tag darauf Mittags 12 Uhr als bekannt gemacht angesehen, auch wenn die Reclamanten sich zur Anhörung derselben nicht eingefunden haben.

Recurse gegen die Entscheidung der Ersatz-Commission an die Ober-Ersatz-Commission müssen bei Verlust derselben binnen 10 Tagen von dem Tage an gerechnet, wo die Entscheidung der Ersatz-Commission für publicirt anzusehen ist, und zwar bis Nachmittags 5 Uhr des 10. Tages bei der Ersatz-Commission unter Beibringung der nöthigen Nachweise und Bescheinigungen angebracht werden.

Die Herren **Gemeindevorstände** haben diejenigen Gestellpflichtigen ihres Ortes, deren Familienverhältnisse eine Zurückstellung derselben nöthig erscheinen lassen, an das zu erinnern, was sie der deshalb einzuwendenden Reclamation halber zu beobachten und zu thun haben. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen.

Jeder Militärpflichtige der jüngsten Altersklasse kann sich im Musterungstermine **freiwillig** zu Dienstentritten melden.

Militärpflichtige, welche sich **freiwillig** zu einer vierjährigen activen Dienstzeit bei der Cavallerie verpflichten, erlangen die Vergünstigung, daß sie anstatt 5 Jahre nur 3 Jahre in der Landwehr zu dienen haben und in der Regel zu Reserverübungen nicht herangezogen werden.

Wer als 4jährig Freiwilliger bei der Cavallerie einzutreten beabsichtigt, hat die Einwilligung des Vaters bez. Vormundes beizubringen.

Meissen, am 17. März 1880.

Der Civil-Vorsitzende der Königlichen Ersatz-Commission des Aushebungsbezirks Rossen.

von Boffe.

In das Handelsregister für die Stadt Wilsdruff ist am heutigen Tage Fol. 29, Rubr. III, verlaublich worden, daß an Stelle des ausgeschiedenen Redacteurs, Herrn Heinrich Adolf Berger allhier

Herr Kürschnermeister Johann Samuel Traugott Springsklee hierelbst als stellvertretender Kassirer des hiesigen Vorschussvereins, eingetragenen Genossenschaft, gewählt worden ist.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, am 27. März 1880.
Dr. Gangloff.

Tagesgeschichte.

Berlin, 25. März. Der „Reichs-Anzeiger“ publiziert folgenden Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler vom 24. März: Freudiges Bewußtsein erfüllt mich, indem ich beobachte, wie allgemein in dem deutschen Vaterlande der Tag festlich begangen worden ist, an welchem es mir vergönnt war, ein neues Lebensjahr anzutreten. Ich weiß es zu schätzen, daß das deutsche Volk mir an diesem Tage seine Huldigungen gewidmet hat. Von allen Seiten her bin ich beglückwünscht und mit Aufmerksamkeiten überschüttet worden. Wenn ich nun mit Genugthuung ersehe, wie viele Adressen und verehrungsvolle Aeußerungen in telegraphischer und schriftlicher Form, Spenden von Dichtungen, künstlerischen und literarischen Erzeugnissen, sowie schöne Kränze und duftige Blumensträuße mir dargbracht worden, so erkenne ich mit inniger Freude an, daß der Zweck der Einsender, mich an diesem Festtag in eine glückliche Stimmung zu versetzen, im höchsten Grade erreicht ist. Nicht kann jeder dieser freundlichen Spender den besonderen Ausdruck meiner Dankbarkeit erwarten, aber ich beileide mich, Allen, welche mir meinen Geburtstag durch sympathische Begrüßungen versüßt haben, hierdurch aus vollem Herzen zu danken. Demnach beauftrage ich Sie, diesen Erlaß alsbald zu veröffentlichen.

Die Einführung des Tabaksmonopols im deutschen Reiche schien eine Zeit lang vom Fürsten Bismarck aufgegeben zu sein, jetzt soll er, da sich gezeigt hat, daß die neuen indirecten Steuern bei Weitem nicht ausreichen, um die directen, die er abschaffen will, zu ersetzen, zum Tabaksmonopol zurückgegriffen haben, von welchem allein er die Verwirklichung seiner Pläne erwartet. Es ist sogar das Gerücht aufgetaucht, daß nur in dieser Angelegenheit der Reichstag zu einer außerordentlichen Sitzung im Herbst zusammenberufen werden solle. Doch ist dies wenig wahrscheinlich, da augenblicklich im Reichstage noch keine Stimmung für das Monopol bei der Mehrheit vorhanden ist.

Bedeutendes Aufsehen erregt ein Artikel in der neuesten Nummer der „Grenzboten“ über die Vorgeschichte des deutsch-österreichischen Bündnisses. Danach ist dasselbe nur die Erfüllung eines vom Reichskanzler lange gehegten Wunsches, der bis 1852 zurück reicht, aber an dem Widerstande der österreichischen Politik scheiterte, weil dieselbe ihr Uebergewicht in Deutschland nicht zu Gunsten einer gleichheitlichen Stellung mit Preußen aufgeben wollte. Oesterreich mußte erst durch den Krieg von 1866 belehrt werden, daß Preußen eine ebenbürtige Macht sei, und durch den Krieg von 1870 ein geeinigtes Deutschland der österreichisch-ungarischen Monarchie sich zur Seite stellen. Dann aber griff Bismarck seinen früheren Gedanken wieder auf und dachte zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ein öffentliches verfassungsmäßiges Bündniß gegen eine Koalition, unter Mitwirkung aller konstitutionellen Faktoren, herzustellen. Vorbereitende Schritte unter Beust blieben erfolglos, geneigter schien Andrassy. Da brachte der russisch-türkische Krieg und der Berliner Kongreß die Entfremdung zwischen Deutschland und Rußland und dem deutschen Kanzler die Befürchtung eines Bündnisses zwischen Rußland und Oesterreich, dem auch Frankreich beitreten konnte. In Gassein zerstreute Andrassy Bismarcks Besorgnisse und ging auf das Bündniß mit Ausnahme der Öffentlichkeit und Verfassungsmäßigkeit ein. Der Kaiser Franz Joseph war bald dafür gewonnen, schwieriger war des Kaisers Wilhelm Einwilligung zu erlangen, da seine Freundschaft für den russischen Kaiser einem gegen Rußland gerichteten Schritte widerstrebt. Schließlich aber segten doch Staatsgründe über seine persönlichen Gefühle und somit zugleich über die Bewerbungen Rußlands wie Frankreichs um die Freundschaft Oesterreichs. Neuerdings soll Rumänien sich Mühe geben, zu dem deutsch-österreichischen Bündnisse zugelassen zu werden.

England steckt mitten in der Unruhe der Wahlbewegung. Es ist höchst wahrscheinlich, daß die jetzt am Ruder befindliche konservative Partei auch bei den Neuwahlen die Oberhand behält. Da die englischen Liberalen mehr zu Rußland als zu Deutschland und Oesterreich hinneigen, so ist die Erhaltung des jetzigen Regierungssystems in England für uns nur vortheilhaft, auch wenn das deutsch-österreichische Bündniß nicht durch Englands formellen Beitritt zu einer Tripel-Alliance sich erweitern sollte, obgleich eine solche bei dem Fortbestande des gegenwärtigen Cabinets nicht ganz unmöglich wäre.

Viele Jesuiten in Frankreich haben die Koffer gepackt. An alle Präfekten der Provinzen soll der Befehl bereits ergangen sein, die ausländischen Jesuiten auszuweisen; den Offizieren ist verboten, in irgend einer Jesuitenschule Unterricht zu erteilen. Die andern geistlichen Orden sind nichts weniger als gut auf die Väter Jesu zu sprechen; denn diese Väter sind gar zu gebieterisch und herrschsüchtig und machen's wie die Sperlinge, welche die Schwaben aus dem Neste werfen. Ein Vorfall in Angers schlägt dem Faß den Boden aus. Da predigte in der Kathedrale der Jesuit Forbes und donnerte so unerhört gegen die moderne Gesellschaft und die Regierung, daß sich plötzlich der ehrwürdige Pfarrer der Gemeinde erhob und rief: Bisher habe ich zurückgehalten, aber jetzt muß ich endlich gegen das, was der da oben verkündigt hat, protestiren, ich kann es weder nach seinem Geiste, noch nach seinem Zwecke billigen! — Dann sich an die Anwesenden wendend, setzte er hinzu: Ich ersuche Sie, Ihre Wildthätigkeit für die Sammlung aufzuheben, die ich selbst für die Kapelle des Kirchhofes machen werde. — Man kann sich denken, welches Aufsehen der Auftritt machte.

Vaterländisches.

Wilsdruff. In der 8. Abendstunde des 27. ds. Mts. brannte das dem Wirtschaftsbefizer Gottfried Koitzsch in Kleinschönberg gehörige, schon seit längerer Zeit unbewohnt stehende Wohnhaus und das daran stoßende Scheunen- und Stallgebäude bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Entstehungsurache des Feuers dürfte den Umständen nach in böswilliger Brandstiftung zu suchen sein.

Der Lehrermangel scheint im Königreich Sachsen auf lange Zeit gehoben. Bei den diesjährigen Entlassungen aus den 17 Seminarien des Landes konnten 35 junge Lehrer nicht placirt werden; es waren alle Hilfslehrerstellen besetzt. Natürlich erhielten Diejenigen keine Stelle, welche die schlechteste Censur hatten. Die traurige Zeit ist jedenfalls vorbei, wo man hier zu Lande Lehrkräfte aus dem Herzogthümern und der preussischen Provinz Sachsen anstellen mußte, denen eigentlich selbst wieder Lehrer hätten gehalten werden müssen.

Der Jäger von Dörth.

Erzählung von E. Heinrichs.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Er stirbt!“ schrie Pauline angstvoll auf, „was stehen Sie noch da, holen Sie einen Arzt, Johannes!“
Johannes warf ihr einen finsternen Blick zu und schritt langsam hinaus.

Nach wenigen Minuten schlug der Alte die Augen auf, richtete sich mühsam in Paulines Armen empor und schaute verwirrt umher.

„Ist er fort?“ fragte er leise.

„Ja lieber Onkel! — wie befinden Sie sich?“

„Gut, Kind! wenn er nicht mehr da ist. — Er ist doch sicher fort?“

„Ganz gewiß, Onkel! — wollen Sie Ihren Kaffee jetzt trinken?“

„Jetzt noch? — wie weit ist's denn schon?“

„Es geht auf neun Uhr.“

„Hm, die alte Ordnung ist zerrissen, das bedeutet Revolution oder — Tod. Ich mag jetzt nicht mehr trinken, — um zehn Uhr muß ich in der Kämmerlei sein, — will lieber ein wenig spazieren gehen, Kind!“

„Sie sind krank, bester Onkel!“ sagte Pauline mit schmeichelnder Stimme, „setzen Sie sich in Ihren Lehnstuhl und genießen Sie einige Bissen, ich lese Ihnen dabei die Zeitung vor, neue interessante Nachrichten vom Kriegsschauplatz!“

„Hätte ich einen Sohn dabei“, sprach der Alte, während er sich wie ein folgloses Kind nach seinem Lehnstuhl leiten ließ, „dann könnte ich mich dafür interessieren. — Aber ein einsamer alter morscher Stamm, den der Sturm entlaubt hat, ein kinderloser Greis, habe ich nur einen Wunsch noch, recht bald von hinnen zu gehen.“

„Bin ich Ihnen denn gar nichts, Onkel?“ fragte Pauline leise und traurig.

„O doch, mein liebes, gutes Kind!“ versetzte er, sie liebevoll anschauend, „ich bin ungerecht — Gott ist noch gnädig gegen mich, er gab mir eine treue, liebende Seele, ein aufopferndes Kinderherz, als Ersatz für die verlorenen Söhne, die ich nicht einmal beweinen kann! Sieh, meine Tochter, ich komme mir in diesem Augenblick vor wie der alte Moor in Schiller's Räubern, zwei ungerathene Söhne und eine liebevolle Verwandte, die Amalie, weißt Du.“

„Ja, Onkel! aber einen so schlimmen Sohn wie der Franz Moor —“

„Hätte ich nicht, meinst Du? Hm, das käme auf die Umstände an, mein Kind! — der Johannes zum Beispiel, ach! den hat die französische Hauptstadt von Grund aus verdorben.“

„Ach ja“, seufzte Pauline, „es muß recht schlimm dort sein, — aber ein Franz Moor steckt doch nicht in dem Johannes, lieber Onkel! Und Leonhard vergleichen Sie mit Karl?“

„Laf, laf, Kind!“ unterbrach er sie heftig, „ich kann jenen Namen nicht hören! Er war schlimmer als jener Karl Moor — tausendmal schlimmer!“

„Und wenn er gebessert wiederkehrte, Onkel?“

„Still, still, der Gedanke ist zu schrecklich. — Wer die Ehre einmal verloren, ist besser im Grabe aufgehoben. Er ist todt, er soll todt sein, hörst Du?“

„Dem Todten verzeiht man, Onkel!“

„Der Tod sühnt keine Schande, Kind! —“ erwiderte der Alte finster, „kein Wort mehr von dem Unseligen!“

In diesem Augenblicke wurde die Pforte geöffnet; Doktor Berthold trat ein.

„Der Herr Bürgermeister sendet mich, Herr Lieutenant!“ begann der neue Ankömmling ruhig und freundlich, „er meinte, Sie hätten gestern Abend vielleicht noch Aerger oder sonstige Aufregung gehabt und hat mich gebeten, nach Ihnen zu sehen — er ist Ihr anfrichtigster Freund.“

Das Antlitz des Greises wurde milder.

„Der Herr Bürgermeister war immer gut und theilnehmend gegen mich“, versetzte er nach einer Pause, „ich bin ihm herzlich dankbar für die freundliche Fürsorge. — Mit wem habe ich die Ehre?“

„Ich bin Doktor Berthold.“

„So, so, noch nicht lange hier — ich entsinne mich doch, Sie schon gesehen zu haben.“

„Gestern im „Lämmchen“, ich war mit von der Gesellschaft.“

„Richtig, jetzt erinnere ich mich. — mein Kopf wird so schwach, es geht zu Ende mit mir . . .“

„Das befürchte ich noch nicht, Herr Lieutenant!“ sprach der Doktor, seine Hand ergreifend, um den Puls zu fühlen, „ein wenig Fieber allerdings, aber nicht gefährlich, wenn Sie sich nur einige Tage recht ruhig verhalten, besonders jede Aufregung vermeiden.“

„Ich werde dafür Sorge tragen, Herr Doktor!“ antwortete Pauline rasch für den Onkel.

„Armes, gutes Kind!“ murmelte der Alte, „die Aufregung sitzt mir im Blut, da helfen keine äußeren Mittel. — Ich danke Ihnen übrigens für Ihren guten Rath, Herr Doktor!“ setzte er freundlicher hinzu.

„Befolgen sie ihn aber auch, mein lieber, alter Herr!“ nickte der Doktor. „Sie dürfen noch um keinen Preis sterben, jetzt wo jedes deutsche Herz höher schlägt, Sie müssen den Auferstehungsmorgen des deutschen Reiches, dem auch Sie Ihren Arm geopfert, noch mit erleben.“

„Ja, ja“, sagte der Alte, „er scheint Wahrheit zu werden, der lange Traum eines einigen Deutschlands. Glücklich der Mann, welcher mitkämpfen darf, glücklich der Vater, welcher seine Söhne in den Reihen des deutschen Heeres weiß!“

„Ich werde in den nächsten Tagen ebenfalls nach dem Kriegsschauplatz abgehen“, sprach der Doktor, „es fehlt an Aerzten. Die ersten Schlachten haben schon entsetzlich viel Elend und Jammer hervorgebracht.“

„Ein gräßliches Morden!“ murmelte der Alte, starr vor sich hinblickend, „kenne das, wie es auf einem Schlachtfelde aussieht, — zuerst begreift man nichts davon — man ist von einer Art Raserei besessen“

sieht gleichgültig die Kameraden niederstürzen, rechts und links, sieht Sterbende und Todte mit stumpfsinnigem Blick — aber später kommt's! da drängt sich das graufige Bild in's Gedächtniß zurück, man kann ihm nicht entfliehen und hat weder bei Nacht noch am Tage Ruhe, bis die Zeit es langsam verwischt. Wohl uns, daß dieser Krieg ein gerechter ist, eine Nothwehr gegen den fremden Feind, der uns heut wie damals bedroht.

„Sie gehen wohl unter dem rothen Kreuze mit?“ fragte Pauline den Arzt schüchtern.

Berthold bejahte. „Ich habe mir selbst schon oft gewünscht, ein Gleiches zu thun und meine schwachen Kräfte den Verwundeten widmen zu können — jetzt freilich habe ich zu Hause meinen Kranken zu pflegen!“ Sie sprach die letzten Worte mit bezaubernder Lieblichkeit, indem sie die Hand ihres Oufels ergriß.

„Glauben Sie mir,“ versetzte der Arzt, „der Krankendienst im Felde ist eine schwere und fürchterliche Aufgabe.“

„Halten Sie mich einer solchen Aufgabe nicht gewachsen?“ fragte das Mädchen halb beschämt halb stolz.

„Warum nicht!“ lächelte der Arzt, „ich traue Ihnen Muth und Kraft zu, allein . . .“

„Allein, Du wirst Deinen Oufel nicht verlassen,“ fiel der Lieutenant mit einem Tone ein, der deutlich bewies, wie peinlich ihm auch nur das Gespräch über eine Trennung Paulinens von seinem Hause sei.

„So sei doch nur nicht böse, Oufelchen!“ begütigte das Mädchen, „ich bleibe ja gewiß bei Dir . . . es war nur vielleicht eine thörichte Neugierde, die den Wunsch in mir erregte, als Samariterin ins Feld zu ziehen, wenn ich von den blutigen Kämpfen las, ich habe so gar keine Vorstellung, wie es davor zugeht . . .“

„Nun, so gestatten Sie mir, darüber einmal an Ihren Herrn Oufel aus directer Anschauung zu schreiben,“ entgegnete Berthold, „ich denke, es wird sich dazu schon ein freier Augenblick finden.“

„Ihre Hand darauf, Herr Doktor!“ rief der Alte lebhaft. „Ihre Anerbieten freut und ehrt mich. Da habe ich denn doch einen Menschen im Felde, dem ich speciell meine Theilnahme widmen kann.“

Der Arzt reichte ihm die Rechte; der Lieutenant schüttelte sie kräftig. „Wann reisen Sie?“ nahm Pauline wieder das Wort.

„Noch heute Abend.“

„So möge Gott mit Ihnen sein!“

Doktor Berthold reiste in der That noch am nämlichen Abend nach dem Kriegsschauplatz. Sein Ziel war zunächst Weizenburg. Nicht so schnell als sein Wunsch trug ihn das Dampfroß; allerorten waren durch den kolossalen Nachschub von Truppen die Bahnen belegt, jeder regelmäßige Verkehr brach gelegt. Am zweiten Tage endlich befand sich der Arzt an Ort und Stelle.

Er kam sehr gelegen und wurde sogleich in ein Lazareth, das man in einem Schulhause von Weizenburg eingerichtet, zum Dienste eingestellt. Hier hatte er den vollen Jammer des Krieges vor Augen, ja so zu sagen unter den Händen. Berthold war nicht allein ein tüchtiger Arzt, sondern auch ein wahrhaft guter Mensch, dem das echte Gefühl in seinem Berufe noch nicht abhanden gekommen war, und den auch deshalb das grauenhafte Bild des blutigen Elends nicht abzustumpfen vermochte. Freund und Feind behandelte er mit gleicher Sorgfalt, mit gleichem Erbarmen und der rücksichtslosen Milde, die oft mehr thut, als Messer und Säge.

Es waren neue Transporte Verwundeter angekommen, die Lazarethe überfüllt, die Aerzte Tag und Nacht in der angestrengtesten Thätigkeit; das Samariterwerk im Felde ist ein Heldenthum mit den Waffen der Liebe, — des Erbarmens.

Der erste Tag entrann dem Arzte wie im Traum; die Arbeit hatte sich so sehr gehäuft, daß er erst spät nach Mitternacht daran denken konnte, sich zur Ruhe niederzulegen. Wenige Stunden Schlafes erquickten und stärkten ihn zu dem neuen Tagewerk. Am folgenden Morgen, als er Musterung hielt über all' seine Kranken, stellte sich ihm ein Offizier von einem preussischen Schützenbatalion vor, nannte seinen Namen Marek, und fragte nach einem Jäger Brandt, der in dem Lazareth untergebracht sein sollte.

Der Gesuchte war denn auch bald gefunden; aber er schien noch in tiefem Schlaf oder einer Art von Betäubung zu liegen. Der Offizier wandte sich leise mit den Worten an den Arzt: „Wird er zu retten sein?“

Brandt gehörte zu den Verwundeten, die im Laufe des vorhergegangenen Tages eingebracht und von Berthold frisch verbunden waren; Legterer kannte daher den Zustand des Schützen genau. Er erwiderte: „Die Wunde ist zwar bedenklich, doch hoffe ich, nicht tödtlich.“

„Das läßt sich immerhin hören,“ gab der Offizier zurück, es wäre schade für den Burschen, denn er hat sich wie ein Löwe geschlagen und mir selbst war der Bajonettschlag zugebracht, der ihm die Schulter durchbohrte, — ich werde es ihm nie vergessen! Ich bin zur Bedeckung der Etappenstraße hier in der Nähe zurückgeblieben und werde heute von nachrückenden Truppen abgelöst, muß mich daher beeilen, zu der Armee des Kronprinzen zu stoßen, die unaufhaltsam in's Innere von Frankreich vordringt. Zuvor aber wollte ich noch meinem wackeren Brandt, den ich seit dem Tage von Wörth nicht mehr gesehen, Lebewohl sagen.“

In diesem Augenblicke öffnete der Verwundete seine Augen; ein mattes Lächeln flog über die wethergebräunten Züge, als er den Offizier an der Seite des Arztes neben dem Bette stehen sah. „Sie sind unverletzt?“ fragte er mit matter Stimme.

„Ja, Daß Ihrer Tapferkeit!“ versetzte der Offizier. „Sie haben sich brav gehalten und der Lohn dafür vom Commando wird nicht ausbleiben. Aber ich wollte Ihnen noch persönlich die Hand drücken, daß Sie mich so wacker von den afrikanischen Bestien, die mich bereits gefangen genommen hatten, befreiten.“

„That nur meine Schuldigkeit!“ versetzte der Schütze.

„Sie sind Freiwilliger,“ fuhr der Offizier fort; „haben Sie noch Eltern, Familie, kann ich etwas für Sie thun? — Reden Sie frei und unumwunden zu mir.“

„Ich danke für Alles,“ war des Verwundeten Antwort, „ich habe Weber Eltern noch Geschwister.“ (Fortsetzung folgt.)

Bemerktes.

Schwärmerei. Zu der Zeit, als die Gefühls-Überspannung durch den Roman „Siegwart“ die Jugendwelt durchströmte, sagte ein derber Spötter von einem Liebeschwärmer: „Er ist so verliebt, daß er die Wiege küßt, auf welcher der Dachs weidete, aus dessen Leder sein Mädchen Schuhsohlen hat.“

* Saatkartoffeln. Die Frage, ob große, mittlere oder kleine Kartoffeln zum Auspflanzen die vortheilhaftesten sind, ist durch wiederholte Versuche zu Gunsten der mittleren entschieden worden. Bei einem solchen Versuche hatte man von einer und derselben Kartoffelsorte große, mittlere und kleinere Knollen je 193 Stück quadratisch in Entfernungen von 1 1/2 Fuß in gleichem Boden zu gleicher Zeit ausgelegt und auch zu gleicher Zeit bearbeitet und geerntet. Die großen wogen 58 Pfund und ergaben 319 Pfund, die mittleren wogen 28 Pfund und ergaben 279 Pfund, die kleinen 12 Pfund und ergaben 210 Pfund. Darnach empfiehlt sich entschieden das Aussetzen gut ausgewachsener Knollen von mittlerer Größe.

* Ein Amerikaner, noch dazu ein Statistiker, die's mit Zahlen genau nehmen, versichert, mit der Schminke, welche die amerikanischen Frauen jährlich verbrauchen, könne man 37,000 Häuser anstreichen.

* Auf einem Landgute bei Düsseldorf verschwand aus der Schlafstube der Hausfrau ein Diamantring und eine goldene Borstennadel. Der Verdacht fiel auf das Dienstmädchen, das zwar läugnete, aber entlassen wurde. Neulich wurde eine alte Pappel gefällt und in dem Elsternest darauf fand man Ring und Nadel. Vor Schöffsen und Geschworene laden konnte man die Diebe freilich nicht.

* Eine kostbare Frau. Mrs. Astor von New-York hat jüngst mit ihren Juwelen große Sensation gemacht. Bei einem Diner im „Großen Hause“ und darauf bei einem Empfang des mexikanischen Gesandten trug sie Diamanten, welche auf 800,000 Dollars geschätzt wurden. Während des Empfangs wurde die Dame von zwei Geheimpolizisten überwacht, während ein Polizist bei Tag und Nacht vor der Thüre ihres Zimmers im Hotel Wache hält.

* Folgende sinning-schmeichelhafte „Parabel für Damen“ bringt die D. Rom.-Z. in ihrer neuesten Nr. „Im Auftrage des Herrn stieg eine gute Fee zur Erde nieder mit einem Füllhorn von Gaben, die sie unter die Frauen vertheilen sollte. „Gebt mir“, rief die Spanierin, „schwarze Haare, so dicht, daß ich mich ihrer wie eines Mantels bedienen kann!“ — „Gebt mir Augen,“ rief die Italienerin, „aus denen Miße fahren wie Flammen aus dem Besuw um Mitternacht!“ — „Mache mich rund wie den Vollmond“, rief die Türkin, „und schwellend wie Eiderdaunen!“ — „Mir die bewegliche Grazie!“ rief die Engländerin. „Die königliche Haltung mir!“ rief die Russin, Ein Weib aber blieb schüchtern im Hintergrunde; kein Mensch hatte sie noch beachtet. „Ich habe meine letzte Gabe übrig: ein Herz voll treuer opferfähiger Liebe. Wer will es haben?“ — Man verzog die Lippen spöttlich im Chor. „Da hinten steht eine,“ riefen alle, „die noch gar nichts bekommen hat. Laß sie den Rest haben.“ — „Der Rest ist mein bestes,“ sagte die Fee, „nad weil sie um nichts gebeten, so soll sie von allem haben, und den Rest obendrein. Komm näher deutsche Frau!“

Allen Freunden
einer geistig anregenden und zugleich unterhaltenden Lektüre kann mit vollem Recht das
Deutsche Montags-Blatt
Chief-Redacteur: Arthur Levisohn. Verleger: Rudolf Mosse. Berlin.
empfohlen werden. Diese durch und durch originelle literarisch-politische Wochenschrift, welche die hervorragendsten deutschen Schriftsteller zu ihren Mitarbeitern zählt, enthält eine Fülle geistvoll geschriebener Artikel, die ein treues Spiegelbild der politischen literarischen und künstlerischen Strebungen unserer Tage darstellen. Jede neu auftauchende Frage, jede neue Erscheinung in Wissenschaft, Politik, Kunst und Leben findet im „Deutschen Montags-Blatt“ unparteiische und erschöpfende Behandlung, während die gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart in elegantester Form interessante Beleuchtung erfahren.
Diese literarisch-politische Zeitschrift ersten Ranges, welche am zeitungsfreien Tage, dem Montag, erscheint, verbindet die Vorzüge eines gehaltreichen Wochenblattes mit denen einer wohlinformierten, reich mit Nachrichten aus erster Quelle ausgestatteten Zeitung, und so wird das „D. M. Bl.“ in seiner Doppelnatur dem Waptspruch, den es sich gewählt, vollkaut gerecht, stets
„Von dem Neuen das Neueste,
„Von dem Guten das Beste“
zu bringen. Das „Deutsche Montags-Blatt“ wird in der Fülle und Gediegenheit seines Inhalts auch fernerhin den sensationellen Erfolg zu rechtfertigen wissen, der es so schnell hat zum Lieblingsorgan der geistigen Aristokratie unserer Tage heranwachsen ließ.
Alle Reichs-Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Abonnements zum Preise von 2 Mark 50 Pf. pro Quartal entgegen. Zur Begegnung von Berwischelungen verweise man bei Bestellungen auf Nr. 1197 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1880.

Der Brust-Syrup des Herrn G. W. Mayer in Breslau ist bei Katarrhen der Athmungsorgane (des Kehlkopfes, der Luftröhre und ihrer Aeste) und dem oft damit verbundenen Reiz- und Nigelhusten in diesen Theilen ein gutes Linderungsmittel, was selbst auch bei veralteten, hartnäckigen Katarrhen noch gute Dienste leistet. Aber auch Personen wie Steinmeyer, Bildhauer, Bäcker, Müller, Stubenmaler, Maurer und dergl. mehr, deren Geschäfte es mit sich bringen, daß sie viele fremdartige, die Respirationorgane nachtheilig berührende Stoffe, wie feiner Staub u. einathmen müssen, wodurch über kurz oder lang in den genannten Organen krankhafte Erscheinungen entstehen können, auch solche werden den **Mayer'schen Brust-Syrup**, rechtzeitig angewendet, bei Beobachtung des nöthigen Regimes mit Nutzen gebrauchen.
Med. Dr. Gerstäcker, prakt. Arzt und Ger.-Wundarzt.

50 Ctr. Biscuit-Speisekartoffeln sowie 25 Ctr. Rosenkartoffeln zu Samen liegen zum Verkauf beim Gutsbesitzer Thimmig in Schmiedewalde.

In der Umgegend von Wilsdruff sucht Unterzeichneter von Ostern bis zu Johanni eine **geräumige Wohnung**, die sich zu einer Böttcherverkstatt mit eignet. Resl. wollen es mir schriftlich zustellen.
Grund b. Mohorn. A. Zeiler, Böttcher.

2 Paar waschleberne Handschuhe sind zwischen Wilsdruff und Kesselsdorf **verloren** worden. Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. d. Bl.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 27. März. Eine Kanne Butter kostete 2 Mark — Pf. bis 2 Mark 10 Pf. Ferkel wurden eingebracht 6 Stück und verkauft à Paar 24 Mark — Pf. bis — Mark — Pf.

Generalversammlung

des
Vereins für das Bezirks-Armen- und Arbeits-Haus zu Hilbersdorf,
Dienstag, den 6. April 1880, Vormittags 11 Uhr,
in der Restauration von Debus zu Freiberg.

Tagesordnung:

- 1., Ablegung des Rechenschafts-Berichts auf das Geschäftsjahr 1879.
- 2., Bericht der zur Vorprüfung der Jahresrechnung auf 1879 gewählten Deputation und Beschlussfassung über weitere Defectur oder Justification dieser Rechnung.
- 3., Vorlegung und Berathung des Haushaltplanes für das Jahr 1880, sowie Beschlussfassung über den Vorschlag des Ausschusses, die Ausschreibung einer halben Anlage betr.
- 4., Berathung und Beschlussfassung über den Vorschlag des Ausschusses in Betreff der Anlagen- und Specialkosten-Reste.
- 5., Beschluss über den Antrag von sieben Gemeinden und einem Rittergute des Amtsbezirks Frauenstein auf Entlassung aus dem Vereine.

Schwarze Kleider = Stoffe.

Für die bevorstehende Saison habe ich noch ganz bedeutende Quanten von schwarzen Stoffen aller Art zu **alten billigen Preisen** erworben, ich habe demzufolge einen Theil meiner eingeführten Qualitäten wieder einer **wesentlichen Preisermässigung** unterziehen können.

Meine Qualitäten zeichnen sich sämmtlich aus durch:

Vorzügliches Schwarz, solide Fabrikate, gutes Tragen und billige Preise.

Schwarz Double-Alpaca, das ganze Meter 60 Pf.

Schwarz Rips, das ganze Meter 70 Pf.

Schwarz Diagonale, das ganze Meter 80 Pf.

Reinwollner Rips, das ganze Meter 90 Pf.

Schwarz Cachemire, Meter 140 Pf.

Schwarz Cachemiro (feinster Körper), Meter 225 Pf.

Reinwollne schwarze Cachemire,
das ganze Meter von 180 Pf. an.

Meine schwarzen Cachemires liegen sämmtlich richtig 115—120 Centimeter breit.

Robert Bernhardt,

Dresden,

22—23 Freiburger Platz 22—23.

Große Auswahl
neuster Muster in Stoffen
für
Frühjahrs-Garderobe

findet man wieder bei
Wilsdruff, Moriz Welde.
Dresdnerstraße.

Ihr großes Lager von
bestem schlef. und rhein. Walz- und Schmiedeeisen, schwed. Schnitteisen, Bandeisen, Stahl, Buddling- und Holzlohlenbleche, Wagenachsen, Spaten, Schaufeln, Düngegabeln, Draht, Drahtnägel, Muttern, Schleifspindeln, Schraubstöcke, eiserne Ofen in großer Auswahl, Roste, Falzplatten, email. Kessel, Wasserpflanzen, Ausgüsse und Waschgeschirre, desgl. Ketten und Sägen etc. in allen Sorten halten bei eintretendem Bedarf bestens empfohlen.

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Polstermöbel, Matratzen, Rohrstühle,
alle Tapezierarbeiten (Reparaturen an Möbeln in und außer dem Hause) garantirt solid und äusserst billig

Otto Lohse, Wilsdruff.

Ripse und Damaste zu Sophaüberzügen in Auswahl noch zu alten billigen Preisen empfiehlt der Obige.

Schultrauzen und Mädchentaschen
billigt in Auswahl empfiehlt
Otto Lohse, Wilsdruff.

4 Stück Läufer

stehen zu verkaufen in der oberen Mühle zu Sachsdorf.
H. Bahrmann.

Sophas, Rohrstühle, Federmatratzen,
solid und dauerhaft, selbst gearbeitet, empfiehlt zu billigen Preisen.
Alte Möbel reparirt schnell und gut
Münzner, Lindenschlösschen.

Frisch geröstete Caffee's,

Wiener Mischungen, das Pfund zu 110, 120, 130, 140, 105, 160, 170, 180, 200 und 210 Pfg. bei

**Johannes Dorschan,
Dresden, Freiburgerplatz 25.**

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

**Spar- und Vorschussverein
Deutschenbora und Umgegend**
(eingetragene Genossenschaft).

Nach § 18 unseres Vereinsstatuts geben wir hierdurch bekannt, daß nach der am 17. März a. e. abgehaltenen Generalversammlung und dabei stattgefundenen Neuwahl Directorium und Ausschuss besteht aus:

- C. H. Naumann, Neufkirchen, Director.
- Herrn Moritz Kretschmar, Hirschfeld, Stellvertreter desselben.
- Hermann Horn, Oberula, Cassirer.
- Victor Hermann Leutritz, Deutschenbora.
- Hermann Julius Vogelgesang, Hirschfeld.
- Moritz Flössner, Niederula.
- Carl Gotthelf Lindner, Deutschenbora.
- Franz Ludwig Lippert, Dittmannsdorf.
- Friedrich Wilhelm Becker, Blauenstein.
- Hermann Heide, Tanneberg.
- Carl Roitzsch, Reinsberg.
- Heinrich Rüdiger, Illendorf.

Deutschenbora, den 26. März 1880.

Das Directorium.

Schützenhaus.

Sente zum 3. Ostersieciertag

grosses Extra-Concert

gegeben vom hiesigen Stadtmusikchor unter Leitung des Herrn Director Kiessig.

Anfang 7 Uhr. Entree an der Cassé 40 Pf.
Billets zu 30 Pf. sind vorher bei dem mitunterzeichneten Musik-Director zu entnehmen.

Nach dem Concert **BALLMUSIK.**

Dazu laden ergebenst ein
**W. Kiessig,
A. Germann.**

Gasthof zu Helbigsdorf.

Sonntag, den 4. April,

Bratwurstschmaus,

hierzu ladet ergebenst ein **R. Lohse.**

Werthen Freunden und Bekannten sagen wir bei unserem Wozuge nach **Treuen** ein

herzliches Lebewohl.

Oberlehrer **L. Hildner** und Frau.